

Schottisches aus einem Guss

Das Berner Kammerorchester verbindet Mendelssohn meisterlich mit Max Bruch.

Peter König

Sagenhaft-schauerliches Schottland: Die zeitliche Nähe des BKO-Konzerts zu den britischen Wahlen war Zufall, das schlüssige Motto aber nicht. So verblüffend das Verdikt des schottischen Wahlvolks, so wenig überraschend die Homogenität der drei Werke, die Chefdirigent Philippe Bach im Casino servieren liess. Denn das Berner Kammerorchester zeichnet sich stets durch originelle Programmkonzepte aus. Diese Originalität ging hier so weit, dass Geschäftsführer Beat Sieber der Geigerin Julia Schröder die Blumen im Kilt überreichte.

Das Bouquet hatte sie sich auch verdient, war doch ihr Solopart in Max Bruchs «Schottischer Fantasie» in Es-Dur die Krönung eines hochstehenden Abends. Philippe Bach nimmt bekanntlich die Vortragsbezeichnungen exemplarisch ernst; «grave» ist bei ihm wirklich erdschwer, beinahe tänzerisch das Allegro. Bei solchen Stücken interessiert immer, wie gut Solisten und Orchester harmonieren. Hier gelang es vorzüglich, die Schröder fügte sich nahtlos ein. Gefühlvoll duettiert sie mit den Holzbläsern, federnd führt sie den Bogen in ihren exponierten Passagen, um das Adagio cantabile

in schönstem Unisono mit den Geigen des erheblich verstärkten Orchesterapparates zu beschliessen. Ein Genuss bis hin zum makellosen Solo im Allegro guerriero, das haarige Heldenhorden im schottischen Hochmoor mehr als nur erahnen lässt.

Gewaltiges Finale

Diese «Schottische Fantasie» fügt sich, das Wortspiel sei erlaubt, bruchlos in den Rahmen zweier Mendelssohn-Werke. Zu Beginn das von gemächlich bis sturmgepeitscht reichende Klanggemälde der berühmte Hebriden-Ouvertüre, mit schönen Bläser-Einwürfen und mal verspielt-lieblichem, mal feurig-kraftvollem Orchester. Dann nach der Pause die 3. Sinfonie, die «Schottische». Es wäre vermessen, bei dem ohnehin hohen Niveau dieses Orchesters noch von Fortschritten zu sprechen, und doch macht sich die Handschrift Philippe Bachs immer bemerkbarer.

Das fast blinde Zusammenspiel mit dem in mehreren Registern (Flöten, Kontrabässe, erste Geigen) ausschliesslich durch Frauen besetzten BKO ist ein Genuss. Dementsprechend gepflegt der Einstieg ins Andante, und behutsam der zweite und dritte Satz. Im Schlusssatz - er vor allem hat das Werk so berühmt gemacht - schöpfte das BKO nochmals aus dem Vollen, so gar nicht kammermusikalisch. Ein gewaltiges Finale, und als Ganzes ein Konzert eher wie glühender Grog als wie Scotch on the Rocks.